

Adorfer Wochenblatt.

Mittheilungen über örtliche und vaterländische Angelegenheiten.

Fünfter Jahrgang.

Preis für den Jahrgang bei Bestellung von der Post 16 gr. Sächs., bei Beziehung des Blattes durch Botengelegenheit
12 Gr. Sächs.

N^o 32.

Erscheint jeden Donnerstag.

8. Aug. 1839.

Haydn's Schöpfung *)

(Eingefendet von auswärts.)

Die am 28. Juli in der Stadtkirche zu Adorf erfolgte Aufführung des großen Oratoriums von Haydn: die Schöpfung, war für den Einsender ein zu wichtiges und zu interessantes Ereigniß, als daß er sich's ganz versagen könnte, dem Drange seines Herzens zu folgen und die Sache selbst hierdurch wieder in Erinnerung zu bringen. Denn ganz natürlich, wo Hohes und Herrliches das Herz erfüllt, das Gefühl belebt, wie könnte da die Stimme schweigen! Möge darum der freundliche Leser Nachsicht gewähren, wenn hier das Wort genommen und von jenem Konzerte weiter gehandelt wird.

Doch wovon soll wohl zuerst, wovon zuletzt die Rede seyn? Sollen wir zuerst das große Verdienstliche des Unternehmers, oder die mit demselben verbundenen Schwierigkeiten oder das herrliche Gelingen desselben erwähnen? Alles das verdient gewiß die

gerechteste Anerkennung. Ein Verdienst muß es immer genannt werden, etwas zu bieten, woran Jedermann ohne Unterschied der Stände und der Bildung Antheil nehmen und Befriedigung finden konnte; ein Verdienst, unter den verschiedenen Formen des veränderten Zeitgeschmacks einmal zu zeigen, wie die Musik, diese Himmelstochter, gerade in ihrer höchsten Glorie ein Gemeingut für Alle sey, die nur offene Ohren und fühlende Herzen haben; ein Verdienst, auf solche Weise auf einen Theil der Bevölkerung zu wirken und ihre Herzen dem Höheren und Allerhöchsten zuzuwenden. Und dieses Verdienst erwarben sich durch jene Aufführung Diejenigen, die, in und außer Adorf, durch hilfreiche Unterstützung und Mitwirkung das Werk beförderten, erwarben sich namentlich die Unternehmer desselben. Und es ist dasselbe bei den Letzteren um so größer, als das Werk Kräfte zur Bedingung machte, die, da die des Orts nicht ausreichten, mit Mühe und Unverdrossenheit aus der Ferne herbeigezogen werden mußten. Hier kam es darauf an, dem Schooße der Stadt selbst noch so viel zu entwinden, als sich ihm entwinden ließ, und es ist muthigem Beharren und rastlosem Wirken nicht nur gelungen, hier dem Kunstgenusse, um den es sich handelte, gleichsam seinen Fuß zu begründen, sondern das Unternehmen selbst war in seinen letzten entscheidenden Momenten vom herrlichsten Gelingen gekrönt und schaffte den 28. Juli zu einem der bedeutsamsten und genußreichsten Tage in der Stadt Adorf um, zu einem Festtage für Stadt und Nachbarschaft, zu einem Tage, wie sie sonst nur selten in Provinzialstädte kommen.

*) Obwol wir über musikalische Unternehmungen, wie die in obstehendem Aufsatz besprochene, schon öfter Bericht erstattet haben, namentlich wenn sie in unserer Nachbarschaft Statt fanden; so war es doch unsere Absicht, über die Aufführung der „Schöpfung“ um deswillen gänzlich zu schweigen, weil wir selbst bei der Sache zu sehr betheilt sind. Da indes ein auswärtiger Zuhörer das Wort ergriffen, auch sich außer der Redaktion noch Jemandem genannt hat (durch welchen uns der Aufsatz zugekommen ist), so stehen wir nunmehr um so weniger an, demselben hier einen Platz einzuräumen, als das darin besprochene Ereigniß für die „Chronik unserer Stadt“ wichtig genug ist, um in selbiger aufgezeichnet zu werden.

Die Redaktion.

Dankbarlich wurde dieß auch von der großen Zahl der Hörer anerkannt. Befriedigt und erbaut verließen sie den Ort der Aufführung und die Stadt. Hörten wir doch aus dem Munde gar mancher auch aus der Ferne Gekommener, daß sie weder die Mühe eines weiten Weges, noch den mäßigen Kostenaufwand scheuen würden, wenn es „morgen wieder etwas Aehnliches für sie zu hören gäbe.“ Und gewiß unverkennbar war die Aufmerksamkeit und die Theilnahme, mit welcher von sämmtlichen Zuhörern in der reichbesuchten Kirche dem Vortrage des großen Tonwerks gefolgt wurde. Ja, das war freilich eine Musik, bei der der Hörer nicht aus der Wirklichkeit des Lebens herausgerissen, sondern wobei er erst recht in diese Wirklichkeit hineinversetzt wird. Darum bleibt sie auch immer so ansprechend, so ergreifend für Jedermann. Daher bleibt es erklärlich, warum selbst so viele Landleute, die gekommen waren, um zu hören, den Geschmack an dem, was man ihnen bot, bis zum letzten Augenblicke nicht verloren. Sie ist einfach und natürlich und doch so groß und erhaben, ist, wie die Natur selbst, der sie nachgebildet ist, und ist somit der schönste Lobgesang auf die Gottheit, wie wir einen Zuhörer später sich darüber aussprechen zu hören Gelegenheit hatten.

Sollen wir's nun nach diesem allen endlich auch wagen, uns über die Aufführung ein kunstrichterliches Urtheil anzumassen? Nein, das überlassen wir beschelden kompetenten Richtern, nur erlaubt möge es sein, noch anzuführen, welche Bemerkungen sich uns aufdrängten. So schien uns wohl zwischen den Instrumentalisten und Vokalisten kein richtiges Verhältniß zu bestehen, und namentlich kamen uns die Chöre als noch zu schwach bemant vor. Doch würde der Versuch, sie zu verstärken, den Unternehmern auch größere Schwierigkeiten aufgelegt haben, und dieser Umstand muß der billigsten Berücksichtigung werth genannt werden. Daß aber diese Chöre jenem Mangel zum Troß wenigstens ihre gute und kräftige Wirkung nicht versagten, war wohl lediglich der Wahl des Altarplatzes zu verdanken, der als Ort der Aufführung allerdings zweckmäßiger und den Effekt begünstigender sein mußte, als das Chor, wo (noch abgesehen von der Unzulänglichkeit des Raumes) doch jedenfalls die Schallwellen theils nach oben sich hätten wenden, theils nur von den vorne anstehenden Sän-

gern und Instrumenten unmittelbar in das Schiff der Kirche hätten dringen können, während jetzt ihr Schwung nach allen Richtungen des großen Raumes ausströmte. Einige kleine Unebenheiten beim Vortrage in Hinsicht auf Präzision, Einfallen der Stimmen, wenige schleppende Stellen und Stimmung einiger Blasinstrumente wollen wir, im Vergleich zu dem, was im Ganzen geleistet wurde, vorzüglich aber in Erwägung, daß dieß die erste von dem Dirigenten übernommene große Aufführung war, gar nicht in Anschlag bringen. Dagegen gereicht es zu besonderem Vergnügen, auf die Kräfte, welche zu Dienste standen, hinzuweisen und unter ihnen vorzüglich die Namen eines Eichler, Kästner, Mahler, Höller, Finke, Schulze, Biesinger, Blum zu nennen, Anderen, die wir aus Unbekanntheit mit ihren Namen ungenannt lassen müssen, unbeschadet.

Was die Sänger der Solopartien betrifft, so können wir uns ebenfalls nur vorthellhaft über sie aussprechen. In Herrn Musikdirektor Schulze aus Zwifkau, der die Partie des Raphael übernommen hatte, lernten wir einen Sänger kennen, dessen volles und klangreiches Organ vielleicht zehn Jahre früher noch energischer gewirkt haben mag, der aber auch jetzt noch durch Anmuth und Stärke in seinem Gesange fesselt, wenn wir gleich nicht unerwähnt lassen wollen, daß wir ihm um dieser Parthie willen noch einige Trefe gewünscht hätten. Seine Deklamazion fanden wir vortrefflich. Eben so sahen wir uns durch den Gesang des Herrn Kandidat Mollwitz sehr zufriednen gestellt, obwol uns seine Partie mehr Höhe zu fodern schien, als er ohne besondere Anstrengung zu geben vermochte. Schade, daß der als Gabriel auftretende Sänger vom Texte zu wenig vernehmen ließ, zumal da sonst sein Gesang, wenn auch nicht vom vorzüglichsten Organ, doch von Kraft, guter Schule und Reinheit zeugte. Fräulein Jani, als Eva, dürfen wir wohl mit Recht eine freundliche Erscheinung nennen. Die Biegsamkeit und Geschmeidigkeit ihres Organs, das Flötende ihrer Töne verdient schon jetzt unsere Anerkennung und verspricht uns für die Zukunft noch Vorzüglicheres. Unsere Erwartung wird uns nicht täuschen, wenn es ihr gelingt, sich mehr Unbefangtheit zu eigen zu machen und mit der Schönheit ihres Gesanges vorzüglich mehr Kraft und Stärke, wie sie ein volles Orchester immer erheischt,

zu verbinden — eine Erwartung, die wir wohl zuversichtlich auf das Zunehmen ihrer Jahre gründen dürfen. Herr Baccalaureus Hendel, als Adam, bewährte sich in seiner Rolle abermals als den kunstgeübten und gebildeten Sänger, wie wir ihn schon mehr zu hören gewohnt waren, und es konnte wohl kaum ein passenderer Adam gewählt werden.

So viel von dem, was wir etwa bei der Aufführung bemerkten. Zum Schlusse nehmen nur alle Diejenigen unseren herzlichsten tiefgefühlten Dank für den uns bereiteteten Genuß noch wohlwollend auf, die durch Mitwirkung jeglicher Art das große Unternehmen durchsetzen und vollenden helfen! Ihn empfangen vor Allen die wackern Herrn Lehrer von Adorf und der Dirigent, Herr Kantor Hendel, der uns den Beweis liefert, was rastlosem Vorwärtstreben auf einer einmal betretenen Bahn Alles möglich ist. Möge auch künftighin kein Hinderniß das redliche Wirken stören, noch solche Kräfte schwächen und unser Voigtland sich überhaupt mehr und mehr den Ruhm erwerben, daß auch dieses Kunst und Wissenschaft in seinem Schooße nährt!

Aus der Nachbarschaft.

Freuet Euch mit mir, denn ich habe einen Freund gefunden, der Flug ist und Aufklärung schafft in Allem, was da Jedermann Noth thut zu wissen. Ich gieng unlängst zu ihm, um ihn heimzusuchen, und siehe, wir redeten viel von der Welt Lauf und andern Dingen. Da hub ich an, ihn zu fragen, und redete also: Hört, o! Paulus, und sagt mir, wer da sei größer im Lande, ob der glorreiche Fürst oder ob vor ihm komme unser Herr, der Edelman? Darob verwundert, wandte Paulus seine Augen starr auf mich, redete also und sprach: Wie kommt Ihr, Geselle, zu solch' sonderbarem Gedanken? Darauf entgegnete ich solcher Rede: Seid ihr der Einzige, der nicht weiß, daß nur drei Tage es waren, die wir betrauern durften den seligen Fürsten, den Vater allerlei Volks, das lange getragen hatte die Milde seines Scepters? — Und wie denn darauf starb unser Edelman, von dem bloß seine Lehnsleute sagen konnten, daß er gelebt habe und begraben ward, mußten wir nicht trauern um ihn allzumal einen Monden lang? — Durch solche Rede ward der alte Paulus wie von einem neuen Geiste getrieben, und

er antwortete mit dem Feuer eines Jünglings also: Ja wohl weiß ich, wie es geschehen, doch Euch ist nicht kund, wie solches Verfahren mag kommen. Ein Haupt, wie solch' ein Fürst, braucht nicht erst viel aus sich zu machen, sintemal seine Herrschaft groß ist; die aber wenig sind, wollen gern die Ersten sein und verschmähen es nicht, wenn auch erst nach ihrem Tode wird gethan, als seien sie je etwas gewesen. Nun hatte ich der Belehrung genug und gieng von dannen.

Einige Fragen an Rechtsgelehrte.

Es sind lange noch nicht 50 Jahre, wo den Untertanen des Fürstenthums — „ — das Holz, welches sie zum nothwendigsten Bedarfe brauchten, im Forste angewiesen wurde, wofür sie dann einen geringen Waldzins entrichteten. Später wurde das Holz in Klästern aufgemacht, und die Einwohner zahlten einen billigen Preis dafür, nämlich 20 Gr. für die Klafter. In der neuern Zeit wurde der Bedarf auf 4 Klästern, in der neuesten Zeit endlich für das Haus ohne alle Rücksicht auf zwei und für kleinere Wirthschaften auf $\frac{1}{2}$ Klafter beschränkt, alle aber mußten 2 thlr. 16 gr. Conv. Geld á Klafter bezahlen. Gott, wie weit reicht dies aus?

Wie männiglich bekannt, ist das Fürstth. — „ — nur reich an Holz und Wildpret, alle übrigen Lebensbedürfnisse werden eingeführt, daher aus den Forsten jährlich eine Menge Holz mittelst der Rodach und des Mains nach Holland gefloßt wird. Dies Recht hat aber nur der Fürst; der Privatmann muß dafür, wenn er vorerst Erlaubnis dazu hat, eine Abgabe entrichten; erhält er diese nach vielen Mühen und Gängen, und er verkauft nur 10 Stämme an einen Fißer, so bekümmert er aus den sogenannten herrschaftlichen Holzungen, auch um jeden Preis — kein Holz mehr. Es fragt sich daher:

- 1) Hat eine Regierung das Recht, „Untertanen,“ die alle ihre Abgaben richtig bezahlen, den nothwendigsten Bedarf ihres Holzes zu entziehen, wenn sie einmal aus ihrem Eigenthum etwas weniges in das Ausland verkauften? wenn vorzüglich die Waldungen nicht Privateigenthum des Fürsten sind?
- 2) Kann sodann eine Regierung einem Einwohner seinen nothwendigen Bedarf an Holz entziehen,
 - a) wenn er in irgend einer Sache z. B. einer Verainung oder bei einer Grenzdifferenz nicht einerlei Meinung mit dem Forstpersonale ist,

und sein gutes Recht auf dem gesetzlichen Wege zu erlangen sucht?

- b) wenn er sich weigert, seinen Garten zum Behuf eines fürstlichen Lust- und Vergnügungs-Weges herzugeben,
 c) wenn er sich entfernt hat belassen lassen, über den unsäglichen Wildschaden, oder über die von dem Forstpersonale geminderte Summe zu sprechen, die ihm von den Wildschäden-Taxatoren bestimmt wurde?
- 3) Kann eine Regierung den Preis des Holzes auf das Höchste steigern, muß sie nicht vielmehr, wie seit undenklichen Zeiten geschah, jedem Einwohner den nöthigsten Bedarf um einen mäßigen Preis ablassen, vorzüglich wenn in dem Ländchen nichts als Holz und Kartoffeln gebaut werden?
- 4) Darf eine Regierung einer Kommune ihr nöthiges Holz entziehen, weil die Letztere einen Prozeß wider Erstere gewonnen hat?
- 5) Dürfen endlich Forstbediente arme Leute, die sie bei dem Einsammeln des Leseholzes außer den dazu bestimmten Tagen treffen, mit der stets bei sich habenden Hundspeitsche aushauen?

Kirchliche Anzeigen.

Künftigen Sonntag predigt Vormitt. Hr. P. Wimmer und Nachmitt. hält Hr. Diak. Steudel das Katechismus-examen.

Filialkirche Elster.

Künftigen Sonntag predigt Hr. Diak. Steudel.
 Geborne: Ehr. Friedr. Müllers, Handarb. u. Einw. in Sohl T. Joh. Katharine.
 Beerdigte: Ehr. Glieb Hertels, Einw. in Arnsgrün S. Ehr. Glieb, 3 J. 1 M. 16 T. mit Leichenpred.

Bekanntmachung. Die zehnerige Cantorwohnung mit dem dazu gehörigen Keller und Grasland in Klingenthal soll den acht und zwanzigsten August 1839 öffentlich an den Meistbietenden an Gerichtsstelle zu Klingenthal verkauft werden, daher diejenigen, welche gesonnen sein sollten, sothanes Grundstück zu acquiriren, sich gedachten Tags Vormittags an der gedachten Gerichtsstelle einzufinden haben. Die nähern Bedingungen sind aus den Anschlägen zu ersehen, welche in dem hiesigen Amtshause, wie in den Gasthäusern zu Klingenthal und Brundöbra ausgehängt worden.

Superintendentur Delnsitz und Justizamt Voigtsberg am 26. Juli 1839.

Sattow.

Hantusch.

Verkauf. Ein Leiterwagen und ein Pflug nebst Egge soll den 17. August in der Unterzeichneten Wohnung Auktionsweise verkauft werden.

Die Hertelschen Erben im Störchenthurme.

Die neuen Landtagsabgeordneten.

Im I. städtischen Wahlbezirke (Pegau, Borna, Zwenkau, Froburg, Groitsch, Regis, Köhren, Markranstädt, Rötha und Taucha) ist an die Stelle des früheren Deputirten (Bürgermeister Koch zu Borna) gewählt worden zum

Landtagsabgeordneten der Bürgermeister und Apotheker Sdrniz in Froburg, zum Stellvertreter der Stadtrichter Anton in Borna.

Musikalische Notiz.

Der Violinvirtuos Eichler aus Leipzig, der bei der Aufführung der „Schöpfung“ in Adorf mitgewirkt hat, auch deshalb in einer der letzten Nummern des Voigtl. Anzeigers namentlich erwähnt war, wird nächsten Sonntag in Markneukirchen ein Konzert geben. Freunde der Kunst werden auf diesen musikalischen Genuß, der dem Obergvoigtland abermals geboten werden soll, aufmerksam gemacht von einem Freunde der Kunst.

Dank. Den verehrten Musikern und Sängern, welche uns bei Aufführung der „Schöpfung“ so wacker unterstützt haben, fühlen wir uns verpflichtet noch hier öffentlich unseren innigsten Dank darzubringen. Nicht minder danken wir aber auch der hiesigen Einwohnerschaft sowohl, wie den vielen Zuhörern aus den benachbarten Städten und Dörfern für die große Theilnahme, die sie der herrlichen Tonschöpfung geschenkt und wodurch sie zugleich möglich gemacht haben, den mit einem solchen Unternehmen verbundenen Aufwand vollständig zu decken. Der 28. Juli war ein herrlicher Festtag für uns und unsere ganze Stadt, an den wir uns bis in die spätesten Zeiten freudig zurückerinnern werden. Adorf, am 5. August 1839.

Im Namen des Komite's und der Unternehmer.
 Todt. Hendel.

Verloren. Am vergangenen 30. Juli d. J. bei Gelegenheit der in hiesiger Kommunwaldung auf dem Kallentbach Statt gehaltenen Holzauktion ist eine silberne eingetragene Taschenuhr verloren gegangen, welche folgende Kennzeichen hat. Dieselbe hat nämlich 3 Zifferblätter, zeigt auf dem einen Zifferblatte, auf welchem zugleich das Aufziehhoch angebracht ist, die Stunden, auf dem zweiten das Datum und auf dem dritten die Tage an und hat zwischen den 3 Zifferblättern den Sekundenzeiger. An der Uhr selbst war ein schwarzes Sammetbändchen mit einem messingnen Uhrschlüssel, welcher eine stählerne Dille hat. Dem Ueberbringer wird eine angemessene Belohnung zugesichert.

Adorf, am 3. August 1839.

Adam Gottlieb Schopper sen.